MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1917

314 (9.7.1917) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-176851

Montag, 9. Juli. Abend-Ausgabe. 1917. — Nr. 314.

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Anton Griesser. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., sämtlich in Mannheim — Draht-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. Fernsprecher: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Postscheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Anzeigenpreis: Die 1spalt. Nonpareillezeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20 Teuerungszuschlag. Mittagblatt vorm. 8½ Uhr, Abendblatt nachm. 5 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.70 einschl. Bringerl. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 4.62 einschl. Postzustellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 3.96. Einzel-Nr. 10 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde" in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Eine neue Krise des U-Boot-Krieges?

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Juli. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern

Bei Regen und Dunst blieb an fast allen Frontabschnitten das Feuer bis zum Abend gering. Es lebte dann mehrfach auf. Nachts kam es an verschiedenen Stellen zu für uns erfolgreichen Erkundungsgefechten.

Bei der

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen

wurde ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellung am Chemin des Dames mit vollem Erfolg durchgeführt. Nach einem Feuerüberfall von Minen- und Granatwerfern auf die Sturmziele brach die Infanterie, unterstützt durch das Riegelfeuer der Artillerie, zum Angriff vor. Die aus Niedersachsen, Thüringern, Rheinländern und Westfalen bestehenden Sturmtruppen nahmen in kraftvollem Stoß die französischen Gräben südlich von Pargny und Jillain in 3,5 Kilometer Breite und hielten die gewonnene Linie gegen fünf feindliche Angriffe.

Zur Ablenkung des Gegners waren vorher an der Straße Laon-Soissons starke Abteilungen hessen-nassauischer und westfälischer Bataillone in die französischen Gräben eingedrungen. Sie kehrten nach Erfüllung ihres Auftrags mit einer großen Zahl von Gefangenen befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

Der überall heftigen Widerstand leistende Feind erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei ergebnislosen Gegenangriffen während der Nacht noch steigerten. Es sind 30 Offiziere und 300 Mann als Gefangene eingebracht worden. Die Beute an Kriegsgerät ist sehr erheblich.

Auf dem Westufer der Maas haben die Franzosen aus den Kämpfen in der Nacht zum 8. Juli einige kleine Grabenstücke in der Hand behalten. Die vor Tagesgrauen nordöstlich von Esnes einsetzenden Vorstöße sind zurückgewiesen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten Böhm-Ermolli.

Während zwischen Strypa und Zlota-Lipa nur lebhafte Artillerietätigkeit herrschte, und uns einige Vorstöße Gefangene einbrachten, kam es bei Stanislau zu neuen Kämpfen. Durch starke russische Angriffe wurden die dort stehenden Truppen zwischen Gicz̧ow und Cagwozdz (12 Kilometer) gegen die Waldhöhe des Czarnikas zurückgedrängt. Durch das Eingreifen deutscher Reserven kam der Stoß zum Stehen.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

In den Karpathen hielt die rege Tätigkeit der russischen Batterien an. Oertliche Angriffe der Russen sind an mehreren Stellen gescheitert.

Bei der Heeresgruppe Mackensen und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die neuen U-Booterfolge.

Berlin, 8. Juli. (WTB. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 25 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich sechs Dampfer, die in Geleitzügen fuhren. Vier von ihnen wurden aus ein und demselben Geleitzug herausgeschossen. Ferner wurden versenkt die englischen Segler „Gauntleß" und „Lizzie Ellen".

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 8. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 8. Juli:

An der persischen Grenze, östlich von Pandschwil, griffen am 6. Juli unsere Truppen die Russen an und schlugen sie. Als Beute sind bisher gemeldet: 4 Gebirgsgeschütze, 3 Maschinengewehre und Gefangene, deren genaue Zahl hier noch nicht bekannt ist. 25 Kilometer nordwestlich von Serdetsch fand ein einstündiges Gefecht statt, in dem die Russen verlustreich zurückgeworfen wurden.

An der Kaukasusfront die übliche Artillerie- und Patrouillentätigkeit. An der Anatolischen Küste übernahmen unsere Artilleriesflieger einen wohlgelungenen Feuerüberfall auf die Insel Tenedos. Mehrere feindliche Segler wurden versenkt. Die feindliche Funkenstation ist vermutlich zerstört.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf die Stadt Smyrna. Getötet wurde eine Person. Alle Verletzten gehörten den Nationen der Entente an. Durch die gut organisierte Fliegerabwehr konnte ein weiteres Unglück verhütet werden.

Die Kriegslage.

⊡ Berlin, 9. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der Schwerpunkt der militärischen Lage ruht einstweilen im Osten. Im Westen ist eine gewisse Ruhe eingetreten, der seelisch aller Voraussicht nach neue Angriffe folgen werden. Im Osten aber ist die Offensive im Grunde bereits am 3. Juli zum Stehen gekommen. Ein Teil der russischen Stoßtruppen ist durch frischen Ersatz abgelöst worden. Die Angriffskraft der Russen war eben verbraucht. Am 4. und 5. Juli ist eine Kampfpause eingetreten, die man auf Erschöpfung zurückführen dürfen wird. So groß ist die Schwächung der Russen, daß sie ihre örtlichen Erfolge nicht haben ausdehnen können. Deshalb haben sie auch bei ihren am 6. Juli wieder aufgenommenen Angriffen die Linien unserer Verbündeten nicht durchbrechen können. Nur nordwestlich von Stanislau konnten sie unsere Linien ein wenig zurückdrängen. Alles in allem läßt sich sagen, daß der Angriff schon jetzt als gescheitert angesehen werden darf. Die Ideen eines Durchbruchs nach Lemberg kann nunmehr wohl als erledigt gelten.

Neutrale Kritik an der russischen Offensive.

c. Von der schweizerischen Grenze, 9. Juli. (Priv.Tel. z. K.) In den „Basler Nachrichten" schreibt Oberst Egli: Was die ersten Julitage gebracht haben, war ein großer russischer Angriff, aber nicht der Angriff des russischen Heeres. Wenn also Tscherkelli im Kongreß der Sozlets sagte, daß die revolutionäre Armee die Offensive ergriffen habe, um der ganzen Welt zu zeigen, daß die durch die Revolution geschaffene Demokratie die Armee nicht geschwächt, sondern im Gegenteil die Stärke der Truppen erhöht habe, so ist das unwahr, denn gerade die Schlacht in Ostgalizien beweist, daß das russische Heer von heute unter dem gleichen Führer Brussilow nicht mehr zu gleicher Leistung befähigt ist, wie letztes Jahr. Vorläufig läßt sich übrigens nicht erkennen, welche Gründe die russische Heeresleitung veranlaßt haben, zu einem Zeitpunkt anzugreifen, wo keiner der Bundesgenossen im Stande war, durch eine gleichzeitige Offensive helfend einzugreifen. Bekanntlich wurde auf der Militärkonferenz der Alliierten Ende Juni mitgeteilt, daß der Plan einer gleichzeitigen Offensive der Alliierten geprüft worden sei. Wenn die Russen diesen allgemeinen Angriff nicht abgewartet haben, so liegt die Vermutung nahe, daß die durch Kerenski bei einer Anzahl Heereseinheiten erzeugte Angriffslust rasch zur Tat umgesetzt werden mußte, weil nicht damit zu rechnen war, daß die Begeisterung für den Kampf sich längere Zeit aufrechterhalten lassen werde.

Das „Berner Tagblatt" schreibt zur Kriegslage, die russische Offensive komme entweder zu früh oder zu spät, um Deutschland und Oesterreich-Ungarn Verlegenheit zu bereiten. Es sei eine Einzeloperation, die ohne Unterstützung durch die Verbündeten bleibe, es sei eine heldenhafte Geste mit moralischem Effekt. Ob diese moralische Wirkung zur Erweckung von Hoffnungen von Dauer sei, müsse lebhaft bezweifelt werden. Mehr als eine augenblickliche Verwirrung, als eine vorübergehende Anstachelung der Nerven Italiens und Frankreichs komme ihr nicht zu. Darauf folgt gewiß die Enttäuschung auf dem Fuße, am nachhaltigsten wohl für Rußland selber. Bleibt das Vabanquespiel ergebnislos, so müsse die Reaktion notwendigerweise einsetzen und diejenigen, welche die Niederlage heraufgeschworen haben, treffe das Volksverdikt. Die Veranstalter sind England und dessen Vordermann Kerenski.

Sturm in der französischen Kammer.

Leidenschaftliche Auseinandersetzungen über die Frühjahrsoffensive.

Paris, 7. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Kammer. Nach Verlesung der Tagesordnungen durch Deschanel forderten die Kientaler Brizon, Blanc und Raffin-Dugens sowie der Vertreter der Minderheit Mistral den Kammerpräsidenten auf, ihre ihm zugestellte Tagesordnung gleichfalls zu verlesen. Deschanel lehnte dies ab. Die Tagesordnung erscheine ihm unannehmbar; sie laufe der Verfassung zuwider und enthalte eine Beleidigung der Regierung und eine mißbräuchliche Einmischung in das Oberkommando.

Nach längerem erregtem Hin und Her konnte endlich Augagneur das Wort ergreifen. Er bedauerte, daß die Regierung wieder nur die allgemein gehaltene Tagesordnung Renaults und Genossen zu der ihrigen gemacht habe. Augagneur verlangte Strafen sogar für die höchsten militärischen Stellen. Die Regierung müsse einen Gesetzantrag einbringen, der das Militärstrafgesetzbuch in diesem Sinne abändere. Wenn es notwendig sei, sollten selbst die Minister in den Anklagezustand versetzt werden. Die Regierung müsse an die Soldaten denken, die das Vertrauen haben müßten, daß man mit ihrem Blute nicht Mißbrauch treibe, unnütze Opfer erspare und tollkühne Unternehmungen unterlasse.

Abel Ferry sprach sodann von der Beteiligung der verschiedenen Alliierten an den militärischen Operationen und verlangte, daß die Engländer größere Frontstücke übernehmen und mehr Mannschaften nach Frankreich schicken.

Dalbiez erklärte, die Verantwortung für die Aprilofensive falle dem Kriegsrate in Compiegne zur Last; dieser habe dem Drucke der anwesenden Generale (Zurufe: „und Poincarés!", großer Lärm) nachgegeben. Dalbiez verlas einen Brief von der Front, nach welchem von zwei Kompagnien auf der Hochfläche von Craonne im ganzen nur vierzig Mann zurückgekehrt waren und die Ueberlebenden der einen Kompagnie vor ein Kriegsgericht gestellt worden seien, weil sie sich nicht genügend verteidigt hätten.

Ein großer Teil der Kammer sowie der Kriegsminister erhoben Einspruch gegen die Verlesung des Briefes, der nur der deutschen Propaganda zustatten komme, worauf Dalbiez erklärte, er habe den Brief verlesen müssen, denn er habe dem Kriegsminister schon oft Mißstände gemeldet, ohne daß eingeschritten wurde. Er würde deswegen das Land auf dem Laufenden erhalten, um einen Druck auszuüben. Dalbiez forderte ferner von der Regierung eine Verständigung mit den Alliierten.

Jobert erklärte, im Kriegsrate in Compiegne sei eine geheimnisvolle, unfaßbare und unnennbare Macht schlecht inspiriert gewesen. Diese übeltätige Macht werde man hoffentlich bald kennen und aburteilen. Der Präsident der Republik könne nur von der Kammer in den Anklagezustand versetzt und vom Senat abgeurteilt werden, der Präsident sei aber gemäß der Verfassung nur im Falle des Hochverrats verantwortlich, in allen anderen Fällen seien es die Minister. Diese Ausführungen Joberts wurden von den Sozialisten mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Ribot wandte sich dagegen, daß Poincaré in die Debatte gezogen werde.

Jobert fuhr fort, man müsse diese Macht zur Sprache bringen und geißeln. Sie sei zwar in der Minderheit, habe aber eine ausschlaggebende Stimme. Es wäre Sakrileg, daß die Soldaten Frankreichs den Wahnsinn anderer mit dem Leben bezahlen müßten.

Darauf kam es zu einem außerordentlich erregten Zusammenstoß zwischen Accambray und Viviani und zu großem Lärm in der Kammer. Sodann ergriff der Kriegsminister Painleve das Wort.

Reichstag und Kriegspolitik.

Wohinaus geht es oder soll es gehen mit unserer Kriegspolitik? Das ist die große Frage, die heute manchen Deutschen noch mehr sorgt und ängstigt als die der inneren Neuordnung. Denn es ist doch wohl sonnenklar, daß uns das schönste parlamentarische System nichts nützen kann, wenn Deutschlands Großmachtstellung aus diesem Kriege geschwächt, und nicht besser gesichert als bisher, England aber gestärkt aus diesem blutigen Ringen hervorgehen wird. Wir leben ja augenblicklich in einem Zustande, in dem manche oder sogar sehr viele Leute von der Neuordnung mehr erwarten als sie überhaupt leisten kann, und es wird wohl nächstens Mut dazu gehören, zu sagen, daß wir den äußeren Frieden nicht vergessen dürfen über der Verbesserung unserer inneren Verhältnisse. Aber es ist doch so. Die Reform des preußischen Wahlrechts, die Neuregelung der Verantwortlichkeiten im Reich — das sind außerordentlich ernste und wichtige Fragen, aber was etwa aus Belgien und Polen, aus Serbien und Rumänien wird, in welcher Gestalt Griechenland und die Türkei und die deutschen Kolonien aus dem Kampfe hervorgehen, das ist nicht nur für die „imperialistischen Kapitalisten", sondern auch für die Angestellten und Arbeiter unserer großen Industrie und unseres großen Handels, für unseren ganzen volkswirtschaftlichen Organismus unter dem Gesichtspunkt wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit und Aufsteigens noch viel, viel wichtiger. Den Vorrang haben und müssen beherzten die Fragen der Kriegspolitik vor denen der inneren Politik. Nicht das gleiche Wahlrecht in Preußen, aber eine wirklich und nicht nur papierene gesicherte Gleichstellung Deutschlands in der Weltwirtschaft wird uns Brot und neue, breitere Lebensmöglichkeiten schaffen. Das mag ja entsetzlich banausisch und materiell klingen, aber wir zweifeln nicht, daß ein verarmendes Deutschland schließlich allen Geschmack verlieren würde an neuen Volksrechten, und ihren Verfechtern alsbald zurufen: Ihr habt uns Steine statt Brot gegeben.

Wie also steht's mit der Kriegspolitik und den Kriegszielen? Graf Reventlow hat gestern in der „Deutschen Tageszeitung" mitgeteilt, daß es bei dem ganzen Handel darum gehe, „mit dem U-Bootskrieg auch die Siegeszuversicht des deutschen Volkes und die Aussicht auf einen deutschen Frieden totzuschlagen". Das Auswärtige Amt sei der Ansicht aller derjenigen, welche im Hauptausschuß unter der Erzbergerschen Flagge und im Verein mit ihr gegen den U-Bootkrieg und für einen „Verständigungsfrieden" vorgegangen seien. Aber es ist nicht nur der temperamentvolle alldeutsche Graf, der sich solchen Besorgnissen hingibt. Wir lesen ähnliche Befürchtungen soeben in der heutigen Morgenausgabe der „Kölnischen Volkszeitung", sie läßt sich aus Berlin unterm 7. Juli sogendes schreiben: „Soll etwa darum der uneingeschränkte U-Bootkrieg ein Fehlschlag gewesen sein, weil er erheblich mehr leistet, als die verantwortlichen Stellen annehmen zu dürfen glaubten, die Wunden, die er Englands Körper schlägt, aber noch nicht so tief brennen, daß sein politisches Ziel schon jetzt erreicht ist? Sollten wir etwa darob die Nerven verlieren, auf die es in diesem Kriege nach Hindenburgs Wort doch letzten Endes allein ankommt?! Wir haben ein größeres Zutrauen zu unserem Volk, als jene Blätter und Männer es zu besitzen scheinen, die jetzt auf einmal tun, als ob wir in unserer ganzen Kriegspolitik „umlernen" müßten."

Nicht nur bei den Alldeutschen also, auch im Zentrum taucht die Besorgnis auf, daß aus politischen Gründen aufs neue eine Modifizierung des U-Bootkrieges beliebt werden könne, um so England und Amerika bereiter zu machen auf Friedensverhandlungen einzugehen. Die beiden folgenden Meldungen unseres Berliner Vertreters und des WTB. über die Ansichten des Reichstages vom U-Boot-Krieg zerstreuen nun diese Besorgnisse nicht. Es wird ja in ihr immer nur von der anerkennenswerten militärischen Leistung der U-Boote gesprochen, man gewinnt den Eindruck, die Herren im Reichstage seien enttäuscht, daß die politische Wirkung nicht schneller heranreife, fürchten vielleicht gar, sie möge ganz ausbleiben, und man müsse daher mit anderen Methoden England veranlassen, auf Friedensverhandlungen einzugehen, nicht durch fortgesetzten militärischen Druck also, sondern durch erneutes diplomatisches Entgegenkommen. In der noch nicht bekannten Erzbergerschen Entschließung soll ja stehen, daß wir nur einen Verteidigungskrieg führen, der Frankfurter Offiziosus des Reichskanzlers aber hat uns versichert, daß die Erzbergerschen Angriffe nicht auf den Reichskanzler, sondern nach „anderer Seite" zielte.

Wenn die Dinge so stehen, wie heute vorliegende Meldungen nicht unwahrscheinlich machen, dann würden wir also vor einer neuen Krise des U-Boot-Krieges stehen, die darin bestehen würde, daß einflußreiche Kreise in Regierung und Volksvertretung es vorziehen würden, ihn sich nicht so weit und so lange auswirken zu lassen, wie Hindenburg es noch unlängst in Wien als seine Kriegspolitik klar hinstellte, sondern den „praktischen Standpunkt" vertreten, zu dem sich Herr von Bethmann Hollweg am

MARCHIVUM

Samstag bekannt hat, dessen Grundzüge zwar noch nicht bekannt sind, aber sich unschwer erraten lassen. Ehe wir aber tiefer in den Gegenstand eindringen, wollen wir weitere Aufklärungen abwarten. Zweifellos macht unsere Kriegspolitik eine sehr ernste Krise durch.

Hauptausschuß des Reichstages.

Anerkennung der militärischen Wirkung des U-Bootkrieges.

Berlin, 9. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute in Anwesenheit des Reichskanzlers, der Staatssekretäre und zahlreichen Mitgliedern des Bundesrates und des Reichstages die Besprechung der Fragen über die äußere und innere Politik fort. Die Beratungen sind wieder streng vertraulich. Die heute zu Wort gekommenen Redner bedauern alle außerordentlich, daß ein Teil der Presse die Vertraulichkeit der letzten Sitzung nicht geachtet und sehr mißverstandene und unrichtige Berichte veröffentlicht habe. Entgegen den Pressemeldungen wurde festgestellt, daß über die Lage eine irgendwie schwankende Auffassung des Reichstages nicht bestehe und bei den Beratungen nicht zum Ausdruck gekommen sei, vielmehr wurde übereinstimmend die Wirksamkeit des U-Bootkrieges anerkannt, der alle Erwartungen übertroffen habe.

Von den Parteien kam heute zunächst ein Redner der Nationalliberalen zum Wort. Nach dem der Reichskanzler in längeren Ausführungen sich über die berührten Fragen geäußert hatte, sprach sodann je ein Mitglied der Sozialdemokratie und des Zentrums.

⊡ **Berlin**, 9. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Aus der sensationell zugestutzten Mitteilung verschiedener Blätter über die letzten Vorgänge im Hauptausschuß ist vielfach die Meinung ins Publikum gedrungen, als ob über den U-Bootkrieg in Bausch und Bogen der Stab gebrochen wäre. Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Vielmehr ist, wie wir feststellen können, die Notwendigkeit des U-Bootkrieges von allen Seiten anerkannt worden. Selbst von sozialdemokratischer Seite sind keine Einwände gegen die Fortführung des U-Bootkrieges angegeben worden. Ebenso hat man bereitwilligst zugestanden, daß der militärische Erfolg bislang größer gewesen ist, als die militärischen Stellen das anfangs für möglich gehalten hatten.

Noch keine Klärung der verwickelten Lage.

⊡ **Berlin**, 9. Juli. (Von uns. Berl. Büro.) Das äußere Bild des Reichstags ist heute das gleiche wie am Samstag. Im Gebäude herrscht seit dem frühen Morgen lebhaftes Treiben. Der Hauptausschuß des Reichstags begann seine Beratungen pünktlich um 9 Uhr und der Saal war wieder überfüllt. Wenn auch gleich nicht ganz so viele Abgeordnete wie am Samstag anwesend waren, sondern über Sonntag nach Hause gereist und noch nicht zurückgekehrt sind, so waren heute bei weitem mehr Regierungsvertreter gekommen, die als Zuhörer an den Verhandlungen teilnehmen wollten. Der Reichskanzler erschien in Begleitung Wahnschaffes erst um 9.15 Uhr. Die Mehrzahl der Staatssekretäre war aber schon vor ihm gekommen. Der Nationalliberale Stresemann war heute der erste Redner. Er beklagte den Bruch der Vertraulichkeit der Besprechungen durch die Presse und verbreitete sich dann über die äußere und innere Lage. Mit Lebhaftigkeit betonte er, daß die sogenannten sechs Verbände niemals erklärt hätten, daß sie den Krieg solange fortsetzen wollten, bis die von ihnen aufgestellten Kriegsziele erreicht seien.

Nach Stresemann hielt der Reichskanzler eine dreiviertel Stunde lange Rede, in der er seine bisherige Politik verteidigte. Eine Klärung der verwickelten Sachlage ist, wie es heißt, durch die Worte des Reichskanzlers nicht erfolgt.

Nach dem Reichskanzler nahm der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David das Wort.

Der sozialdemokratische Redner erörterte die Kriegslage und die Friedensmöglichkeit und sprach die Ueberzeugung aus, daß jetzt eine Verständigung leichter möglich sei, als zu einem späteren Zeitpunkt, wobei er es an scharfen Ausfällen gegen die Politik der Alldeutschen nicht fehlen ließ. Er zeichnete ein Bild der inneren Lage und verlangte eine Aenderung des politischen Systems in Deutschland. Der jetzige Dualismus zwischen Regierung und Volk müsse aufhören.

Der nächste Redner war der Zentrumsabgeordnete Erzberger. Er erklärte, daß die ganze bisherige Debatte ihn in seiner Ueberzeugung nur noch mehr gefestigt habe, die ganze Lage dränge zu einer kraftvollen Tat des Reichstages. Auch er setzte sich scharf mit den Vertretern der konservativ-alldeutschen Politik auseinander und warnte die Regierung eindringlich, die Sozialdemokratie in das Lager der Oppisition zu treiben. Die Folgen würden verhängnisvoll sein.

Sodann sprach der Staatssekretär Dr. Helfferich, der sich namentlich mit den beiden Vorrednern auseinandersetzte.

Nach dem Staatssekretär sprach in fast einstündiger Rede der konservative Führer Abgeordneter Graf Westarp, nach dessen Ausführungen der Reichskanzler nochmals zu einer kurzen Erklärung in die Debatte eingriff.

Die letzte Rede in der Montagsitzung hielt der badische Zentrumsabgeordnete Fehrenbach, der in noch bestimmterer Form als sein Fraktionsfreund Erzberger die sofortige Neuorientierung verlangte und die Einführung des parlamentarischen Systems als unaufschiebbare Notwendigkeit bezeichnete.

Alsdann vertagte der Ausschuß sich auf Dienstag Vormittag. Am Dienstag soll die Plenarsitzung wieder ausfallen. Dagegen hat man von der ursprünglich gehegten Absicht, sich sogleich nach Eröffnung der Montagsitzung zu vertagen, Abstand genommen, sodaß die sozialdemokratische Interpellation über die Mängel in der Genußversorgung und über die Mietsteigerungen nicht nur von der Regierung beantwortet, sondern auch von den Parteien besprochen werden wird. Nach der Montagsitzung haben wiederum die meisten Fraktionen des Reichstages Sitzungen einberufen.

Große Veränderungen im preußischen Ministerium. — Die Wahlrechtsvorlage kommt im Herbst.

⊡ **Berlin**, 9. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Aus dem Reichstag wird uns geschrieben: Man erwartet, daß heute noch die Entscheidung in allen Fragen fallen wird, die seit Freitag das Parlament und die ganze Oeffentlichkeit beherrschen. Es heißt, daß die Mehrheitsparteien über die Fassung der Kundgebung zur äußeren Lage einig geworden sind, dagegen ist eine Einigung über die innerpolitischen Fragen noch nicht erzielt, doch wird auch hier ein Zustandekommen erhofft. Vorbedingung dafür ist eine entsprechende Haltung der Nationalliberalen, die für Mittag noch eine Fraktionssitzung anberaumt haben. Am Nachmittag soll dann wieder eine Besprechung der Mehrheitsparteien, des Zentrums, der Nationalliberalen, der fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten stattfinden, um die Forderungen für eine innerpolitische Neuordnung zu formulieren und dem Reichstag zu übermitteln. Man nimmt an, daß, wenn nicht schon heute, dann morgen, die Parteiführer beim Reichskanzler versammelt sein werden.

Aus den Kreisen der Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses wird jetzt bestätigt, daß große Veränderungen im preußischen Staatsministerium in Aussicht stehen und daß in erster Linie ein Wechsel im Kultusministerium in Frage kommt. Es wird auch mit Bestimmtheit erwartet, daß dem Landtag im Herbst die Wahlrechtsfrage zugehen wird, die nach der Osterbotschaft erst für die Zeit nach Beendigung des Krieges geplant war.

Das Interesse für die Verhandlungen im Hauptausschuß ist weiter so groß, daß alle übrigen Ausschußberatungen zurückstehen müssen. Der Vorsitzende des Verfassungsausschusses, Abgeordneter Scheidemann, hat die für heute Vormittag angesetzte Sitzung wieder aufgehoben und eine neue Sitzung vorläufig noch nicht anberaumt. Inzwischen ist allerdings, wie uns berichtet wird, eine Einigung der führenden Abgeordneten der vier Mehrheitsparteien über die Entschließung Müller-Meiningen-Junck zur Frage des Wahlrechts in den Einzelstaaten und der vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung zustande gekommen, sodaß die noch notwendige Sitzung des Verfassungsausschusses diesen Einigungsbeschluß nur zu sanktionieren hätte und von sehr kurzer Dauer sein könnte.

Eine Entschließung des Deutschen Bauernbundes zur Wahlrechtsfrage.

⊡ **Berlin**, 9. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Das Präsidium und der Ausschuß des Deutschen Bauernbundes haben, wie uns mitgeteilt wird, in ihren Sitzungen vom 7. und 8. Juli folgende Entschließung gefaßt:

Die Neugestaltung der Verhältnisse im deutschen Vaterland wird sich besonders nach den Wünschen der Männer zu richten haben, die mit ihrem Blut und Leben die Unabhängigkeit des Deutschen Reiches verteidigt haben. Auf Grund des bestehenden Wahlrechts liegt in Preußen diese Möglichkeit nicht vor und es würde auch nach dem Kriege jeder entscheidende Einfluß des Volkes verhindert werden. Die unverzügliche Aenderung des Wahlrechts ist deshalb vaterländische Pflicht. Das geheime und direkte Wahlrecht hat die Kundgebung des Kaisers und Königs bereits zugestanden. Anstelle des Klassenwahlrechts kann allein das gleiche Wahlrecht oder ein Wahlrecht mit einer Mehrstimme für das Alter Platz greifen. Nach der Einführung eines solchen Wahlrechts würde den schroffen Gegensätzen im Innern des Reiches ein Ende bereitet und die einheitliche Stimmung wieder hergestellt werden. Der Ausschuß weist die preußische Regierung warnend darauf hin, daß jede Verzögerung der Reform in dieser schweren und entscheidenden Stunde Zweifel erwecke, ob es dem Willen der Krone auch nach dem Krieg gelingen werde, die Widerstände zu beseitigen, welche zu erwarten sind. Eine preußische Regierung, die in der letzten noch möglichen Stunde zögert und solche Widerstände höher einschätzt als das Vertrauen der breiten Volksschichten, wird nicht nur dem Vaterlande, sondern auch der Monarchie die schlechtesten Dienste leisten.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

Deutschland verlangt die Freilassung zweier internierter U-Boote.

Berlin, 9. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Im Februar und März 1917 gerieten kurz nacheinander die deutschen Unterseeboote U.B. 30 und U.B. 6 in niederländische Territorialgewässer und wurden dort interniert. Die deutsche Regierung ist auf Grund des hier vorliegenden Materials zu der Ueberzeugung gelangt, daß in beiden Fällen die Kommandanten die nötige Sorgfalt zur Vermeidung der niederländischen Gewässer angewendet haben und nur infolge von Havarie oder dem Zustande des Meeres in diese Gewässer gelangt sind. Da in solchen Fällen nach Artikel 5 Nr. 1 der niederländischen Neutralitätserklärung das Einlaufen von Kriegsschiffen Kriegsbesonder ausdrücklich gestattet ist, hat die deutsche Regierung das Freilassen der U-Boote verlangt. Diesem Verlangen glaubt die niederländische Regierung nicht entsprechen zu sollen, weil nach ihrer Ansicht die U-Bootkommandanten bei der Anwendung der erforderlichen Sorgfalt die niederländischen Gewässer hätten vermeiden können. Bei dieser Sachlage sind die beiden Regierungen übereingekommen, die Frage, ob das Einlaufen der U-Boote in die niederländischen Territorialgewässer auf ein Unterlassen der nötigen Vorsichtsmaßregeln seitens der deutschen Kommandanten beruhe oder nicht, durch eine internationale Kommission entscheiden zu lassen. Die Kommission wird am 12. Juli in Haag zusammentreten und aus je einem Seeoffizier Deutschlands, der Niederlande, Dänemarks und Schwedens bestehen.

Der Bürgerkrieg in China.

Peking, 8. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Am Morgen warf ein Flugzeug Bomben auf den Kaiserpalast. Changnuen überreichte dem Kaiser sein Rücktrittsgesuch; letzterer erließ ein Edikt mit der Bekanntgabe seiner Abdankung. Die Republikaner besetzten die strategisch wichtigen Stellungen der Außenbezirke der Stadt.

Der Wiener Bericht.

Wien, 9. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpathen und an der oberen Bystrcyca-Solotwinska-fühlten die Russen mit stärkeren Aufklärungsabteilungen vor. Nordwestlich von Stanislau mußte gestern nach zweitägigem erbittertem Ringen die erste Stellung unserer Verteidigungsanlagen dem Feinde überlassen werden. Eine Erweiterung des russischen Geländegewinns wurde durch das Eingreifen von Reserven verhindert. Nördlich des Dnjestr, namentlich auf galizischem Boden starke Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Dodice wurde ein italienischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Eine Werbeversammlung für den inneren Frieden.

RPC. **Köln**, 8. Juli. Heute Mittag fand im großen städtischen Gürzenichsaal eine Werbeversammlung für den inneren Frieden im neuen Deutschland statt, zu der, wie der Aufruf sagte, alle Deutschen, die ein neues Deutschland erstreben, in dem der alte, oft unerquickliche Hader der Parteien, Konfessionen und Weltanschauungsrichtungen nach Möglichkeit ausgeschaltet wird, eingeladen wurden und die sich zu einer imposanten, vorbildlichen Kundgebung für die von den Männern der verschiedensten Weltanschauungen, Parteien und Berufsstände unternommenen Bestrebungen, den inneren Frieden sicherzustellen, gestaltete. In dieser Volksversammlung kamen sechs Redner, die Herren Redakteur Dr. Hoeber, die Pfarrer Wendland und Radecke, Stadtverordneter Dr. Esch, der Vorsitzende der Ortsgruppe Köln des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Herr Feilchenfeld und Justizrat Mannheim zu Wort. Der Zentrumsstadtverordnete Esch forderte die Versammlung auf, alle Kräfte zu sammeln, das Vaterland zu schirmen und den Kampfgenossen im Daseinskampfe zu achten und zu ehren, welcher Geistesrichtung und sozialer Auffassung er auch sei. Sprechen wir aber auch niemanden die Liebe zur Heimat und dem Vaterland ab, ehe wir ungweideutig überzeugt sind, daß er ein Verräter des Vaterlandes ist, und nicht nur ein Gegner dieser oder jener Einrichtung. Herr Feilchenfeld versicherte, daß die Mitbürger jüdischen Glaubens freudig alle ihre moralischen und materiellen Kräfte in den Dienst jeder Bestrebung stellen, die auf eine Zusammenfassung aller im deutschen Volke vorhandenen Kräfte hinzielt. Die Ausführungen des evangelischen Pfarrers Radecke gipfelten in dem Satze: Lerne dich selbst erkennen! Unser Gelöbnis für die Zukunft sei: Wir wollen uns stets aufs neue prüfen, ob wir wahrhaft freie Menschen sind und wirklich nur der guten Sache dienen, oder ob wir Knechte des Ehrgeizes, des Neides und der Streitsucht sind und hinter unseren tönend gepriesenen Idealen nur unseren persönlichen Vorteil suchen. Wer aber auf diese Weise auch das Minderwertige, das Unfreie an sich selbst erkennt, der wird dann umgekehrt in seinen Mitmenschen auch etwas Gutes, Ehrliches und Achtungswertes entdecken. — In seinen begrüßenden Worten hatte der Vorsitzende der Kölner Ortsgruppe für den inneren Frieden, Redakteur Dr. Hoeber, auf ein kurz vor dem Ausbruch des Krieges in Frankreich erschienenes Buch, betitelt „Die Verlegenheiten Deutschlands", hingewiesen, in dem der Verfasser zu den Verlegenheiten des deutschen Volkes im Falle einer kriegerischen Verwicklung mit seinen Feinden rechnet, daß bei uns in erschreckendem Maße der Mangel an Respekt vor der Ueberzeugung Anderer geschwunden sei, und daß je mehr unsere äußere Kultur sich ausbreite, umsomehr die innere Kultur abnehme. Unter den mancherlei Ursachen hierfür führt er auch die gehässigen Formen an, in denen die Parteien ihre Streitigkeiten ausfechten und die so weit gehen, daß die Spaltungen im Volke immer größer werden müssen. Wir wollen die fundamentalen Gegensätze der Bekenntnisse, politischen Programme und Weltanschauungen nicht aufheben, nicht übertünchen und nicht verwässern; die Gegensätze der Glaubensgemeinschaften, Parteien und Richtungen werden bestehen bleiben, und es kann nicht anders sein, als daß sie weiterbestehen. Belehrungsversuche werden von uns hier nicht gemacht, aber wo immer diese Gegensätze im Kampfe der Geister aufeinanderstoßen, da soll es nicht in gehässiger, beleidigender und verlästernder Form geschehen. Wir wissen aus der Parlaments- und Parteigeschichte anderer Staaten, welche Verwilderung und Verrohung der politischen Sitten dort in den letzten Jahrzehnten schon eingerissen war. Herr Rechtsanwalt Mannheim gab namens der Kölner Monistenvereinigung seiner Freude über die Neugründung des Verbandes Ausdruck und erwartet, daß sowohl der politische als der religiöse Kampf, die beide nach dem Friedensschlusse wohl unvermeidlich sind, geführt werden, wenn auch mit aller sachlichen Schärfe, so doch in dem Bewußtsein, daß er geführt wird gegen Deutsche, die Deutsche sind und bleiben, wenn sie auch anderer politischer oder religiöser Gesinnung oder einer anderen Weltanschauung angehören. Zum Schlusse wurde folgende Entschließung von den Versammelten, die den großen Saal des Gürzenich bis auf den letzten Platz füllten, einstimmig angenommen:

Die am 8. Juli 1917 im großen Saale des Gürzenich versammelten Bürger Kölns erklären sich mit den Bestrebungen des hiesigen Ortsausschusses für den „inneren" Frieden, sowie mit den in der heutigen Versammlung gehaltenen Reden einverstanden; sie bekunden ihren Willen, daß bei den unvermeidlichen Auseinandersetzungen der Parteien, Bekenntnisse und Richtungen alles, was den inneren Frieden stören muß, tunlichst ausgeschlossen werde. Bei der Erörterung strittiger Fragen in Rede und Schrift sollen daher die abweichenden Meinungen nicht in einer für den Gegner beleidigenden und gehässigen Form zum Ausdruck gebracht werden. Sachliche und positive Arbeit zum Wohle des ganzen Volkes ist die unerläßliche Notwendigkeit für die Gegenwart und Zukunft Deutschlands.

Die englischen Berichte.

London, 6. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben: Die endgültige Verlustliste des letzten Luftangriffs enthält 47 Tote und 141 Verwundete; ein weiteres Flugzeug wurde an der Themsemündung zum Absturz gebracht.

London, 8. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die englische Admiralität gibt bekannt: Die Flugzeuge, die bei Dünkirchen auf die zurückkehrenden feindlichen Streiflieger warteten, verfehlten diese; doch wurden 7 andere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

London, 8. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die englische Admiralität teilt mit: Ein Marineflugzeug griff das vom Flugzeugangriff zurückkehrende feindliche Geschwader 40 Meilen von der Ostküste an; zwei feindliche Flugzeuge zerschellten, wie beobachtet wurde, auf dem Wasser, ein drittes stürzte, in Feuer gehüllt, an der Scheldemündung ab. Alle unsere Flugzeuge kehrten zurück.

Bericht der Orientarmee.

Paris, 9. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Bericht der Orientarmee vom 7. Juli. Britische Flieger warfen erfolgreich Bomben auf den Bahnhof Powna Ungista 20 Kilometer östlich Serres. Im Cernabogen versuchte der Feind einen Handstreich der abgeschlagen wurde. Ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe in der Gegend von Hama und Monastir.

Freiherr von Wiedemann †.

München, 9. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Der General der Infanterie z. D., Freiherr von Wiedemann, Generaladjutant des Königs, ein Freund und Berater des verstorbenen Prinzregenten Luitpold, ist im Alter von 71 Jahren gestorben.

*

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 9. Juli. (Priv.-Tel. z. K.) Nach Genfer Meldungen aus Paris teilte Ribot in der Heereskommission des Senats auf eine Anfrage Clemenceaus mit, daß Frankreich der Revision seiner Kriegsziele durch die Alliierten zugestimmt habe.

Handel und Industrie.

Mitteleuropäische Versicherungs A.-G., Köln.

r. Düsseldorf, den 9. Juli 1917. (Privat-Telegramm). Die Agrippina, See-, Fluss- und Abtransportversicherungs-Gesellschaft in Köln und der „Kölner Lloyd", Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft in Köln bieten ihre Aktien unter der neu gegründeten „Mitteleuropäischen Versicherungs-Aktiengesellschaft" derart zum Verkauf an, daß je drei Aktien, entweder der Agrippina oder des Kölner Lloyds oder teilweise der einen und teils der anderen Gesellschaft den Aktionären der neuen Gesellschaft gegen Zahlung von 1/4 des Nennwertbetrages die Aktie gleich 250 M und von 100 M Draufgeld also zusammen 350 M bezogen werden kann. Die Gesellschaften fordern diejenigen Aktionäre die das Bezugsrecht ausüben wollen, auf, ihnen das bis zum 1. August ds. Js. anzumelden und gleichzeitig die Aktien, für welche das Bezugsrecht ausgeübt werden soll, einzuwechseln und auf jede zu beziehende Aktie 350 M einzuzahlen.

Frankfurter Wertpapierbörse.

* Frankfurt, 9. Juli (Priv.-Tel.) Die Börse nahm bei Beginn eine abwartende, teils abgeschwächte Haltung ein, wozu die weiteren Verhandlungen im Reichstag und ganz besonders die innerpolitische Lage den Anlaß bot. Das Geschäft bewegte sich daher im Allgemeinen in engen Grenzen. Montanaktien schwächten sich ab, besonders Bochumer und Gelsenkirchen. Besser gehalten haben sich Phönix und Harpener. Rüstungswerte waren vernachlässigt. Autoaktien schwächten sich ab. Der Geschäftsabschluß der Automobil- und Motoren-Fabrik Benz ging einflußlos vorüber. Schiffahrtsaktien standen zunächst im Angebot, zogen aber im weiteren Verlauf auf Rückkäufe wieder an, sodaß die Kurseinbußen wieder eingeholt wurden. Bei regem Interesse wurden vorübergehend einige Spezialwerte gehandelt. Fest lagen Maschinenfabrik Eßlingen, Kabelwerke Rheidt, Maschinenfabrik Klein und Fränkische Schuhfabrik. In Frage kamen ferner Augsburg, Nürnberger und Waggon Fuchs. Zellstoffwerte schwächten sich ab. In Chemischen Werten war die Kursbewegung geringfügig. Elektrizitätswerte und Kaliaktien sind nur wenig verändert.

Der Rentenmarkt hielt feste Stimmung für heimische Anleihen Türken und Japaner erkennen. Der Privatdiskont ist unverändert 4 3/8 %. Die Schlußtendenz blieb unregelmäßig.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 9. Juli (Devisenmarkt.)

Auszahlungen für:	9. Geld	9. Brief	7. Geld	7. Brief
Konstantinopel	20.25	20.35	20.25	20.35
Holland 100 Gulden	277.75	278.25	276.75	277.25
Dänemark 100 Kronen	192.50	193.00	191.50	192.00
Schweden 100 Kronen	202.25	202.75	201.25	199.75
Norwegen 100 Kronen	196.75	197.25	195.75	196.25
Schweiz 100 Franken	133.1/2	133.3/4	132.3/4	131.7/8
Oest.-Ungarn 100 Kronen	64.20	64.30	64.20	64.30
Spanien	125.1/2	126.1/2	125.1/2	126.1/2
Bulgarien 100 Leva	80.1/2	81.1/2	80.1/2	81.1/2

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

Mit dem ✠ ausgezeichnet

Kanonier Emil Istand, 19 Jahre alt, beim 14. Fußartillerie-Regiment, Sohn des Herrn Rechtskonsulenten Emil Istand, dahier, wegen tapferen Verhaltens vor dem Feind.

◆

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Lt. d. R. und Bataillons-Adjutant Hans Burkhardt von Karlsruhe. Uffz. Paul Dummel von Wordlingen, Lt. und Kompagnieführer Georg Walther von Bad-Dürkheim, Lt. Schultz als zweiter Sohn des Gutsbesitzers Schultz in Ruppertsberg, Kriegsfreiwilliger Fritz Krafft, Vizefeldwebel in einem bayer. Fußart.-Regt., Sohn des Sanitätsrates Dr. Krafft in Hornbach (Pfalz), und Uffz. Jakob Ludwig von Konken (Pfalz) unter Beförderung zum Vizefeldwebel.

Sonstige Auszeichnungen.

Karl Friedberger, 5. bayer. Feld-Art.-Rgt., wurde mit dem bayerischen Militärverdienstkreuz 3. Klasse ausgezeichnet und zum Sanitäts-Unteroffizier befördert.

Fritz Lüthj beim Stabe eines Inf.-Rgts. wurde die Badische silberne Verdienstmedaille verliehen.

Großherzogs Geburtstag.

Die Antwort des Großherzogs auf das Glückwunschtelegramm der Stadt Mannheim.

Vom Großherzog ist auf das Geburtstagstelegramm der Stadt Mannheim folgende Drahtantwort eingelaufen:

Schloß Eberstein, 9. Juli.

Oberbürgermeister Dr. Kutzer, Mannheim.

Der warme Glückwunsch, den meine Hauptstadt Mannheim mir durch Sie zum Geburtstag sendet, hat mich in dieser ernsten Zeit besonders erfreut. Indem ich hierfür, wie für den mir so werten Ausdruck treuer Gesinnung herzlichen Dank sage, verbinde ich damit die aufrichtigsten Wünsche für das Wohlergehen der Stadt, die noch jüngst vor Fliegergefahr gnädig bewahrt wurde, und vereinige mich mit Ihnen allen in der festen Zuversicht auf erfolgreichen Frieden. Bis dahin wollen wir daheim wie an der Front unentwegt durchhalten.

Friedrich, Großherzog.

Arbeiterjubiläumsfeier.

Auch in diesem Jahre konnte wieder eine Reihe von Beamten und Arbeitern bei der Mannheimer Maschinenfabrik Mohr u. Federhaff auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Es fand aus diesem Anlaß in den Büroräumlichkeiten der Fabrik, anläßlich des Geburtstages des Großherzogs eine kleine Feier statt, wobei den Jubilaren seitens des Herrn Hermann Mohr die aufrichtigsten Glückwünsche und volle Anerkennung für ihre treugeleisteten Dienste ausgesprochen und ihnen gleichzeitig, in Erinnerung an den Tag, ein entsprechendes Geschenk überreicht wurde. Auf eine 35jährige Tätigkeit in der Fabrik konnten zurückblicken: die Herren Georg Seser, Betriebsleiter der Filialfabrik Neckarau, Gustav Herrmann, Anreißer, Christian Hollenbach, Schmied, Karl Nützgen, Hobler und Friedrich Völker, Verpacker. Das von dem Großherzog gestiftete Ehrenzeichen für 30jährige ununterbrochene Dienstzeit wurde in diesem Jahre 4 Beamten und Arbeitern der Fabrik verliehen, nämlich: Herrn Karl Breest, Platzmeister, Herrn Hermann Kunze, Betriebsassistent, Herrn Emil Exner, Decher und Herrn Jakob Strohm, Schlosser.

Die Badische Jugendwehr des Kreises Mannheim

veranstaltete am gestrigen Sonntag Endkämpfe im Wettturnen. Morgens schien der Wettergott der Veranstaltung nicht hold gesinnt zu sein, als sich die Jungmannen kurz nach 7 Uhr auf dem Spielplatz des Gymnasiums im Schloßgarten versammelten, und auch während des Hindernislaufs goß es in Strömen. Gegen Mittag hellte sich das Wetter einigermaßen auf und gestaltete sich für die im Freien auf dem Waldspielplatz des Turnvereins von 1846 beim Staatsbahnhof Seckenheim abgehaltenen Kämpfe sehr günstig, es war trocken und kühl. Zu der Veranstaltung, bei der 190 Jungmannen aus Mannheim, Weinheim, Schwetzingen und Heidelberg um die Palme rangen, waren u. a. erschienen: Generalleutnant z. D. Exzellenz Neuber als militärischer Vertrauensmann für die Kreise Mannheim-Heidelberg-Mosbach, Oberleutnant Eichler-Karlsruhe, der Direktor der Bad. Turnlehrerbildungsanstalt, als Abgeordneter der Badischen Jugendwehrmannschaften, Hauptmann Prof. Geisinger, Dr. Rösch-Heidelberg, Stadtschulrat Dr. Sikinger, Oberstabsarzt Dr. Vollhard u. a. m. Die technische Leitung lag in den bewährten Händen des Kreisschulrats Ischler, dem ein Stab tüchtiger Führer und Mitarbeiter zur Seite stand. Die 75 auswärtigen Mannschaften wurden in der Kaserne gespeist.

Die Kämpfe begannen, wie bereits angedeutet, morgens um ½8 Uhr auf dem Gymnasiumsspielplatz im Schloßgarten. Es gab einen Hindernislauf, der leider durch den glitschigen Boden etwas beeinträchtigt wurde, aber dennoch befriedigende Resultate zeitigte. Der zweite Teil der Kämpfe spielte sich in der Turnhalle des Turnvereins von 1846 in der Prinz Wilhelmstraße ab, wo um die höchste Punktzahl im Hochsprung, Stabhochsprung, in Reck- und Barrenübungen gerungen wurde. Nachmittags 2.11 Uhr fuhren die Teilnehmer mit der Hauptbahn zum Staatsbahnhof Seckenheim, von wo aus unter Trommel- und Pfeifenklang der Abmarsch zu dem prächtig gelegenen Waldspielplatz des Turnvereins angetreten wurde. Auf dem Platze herrschte bald buntes Leben, überall traten kleine Gruppen zu Kämpfen zusammen und wer, wie wir, den Wiesenabhang erkletterte, und sich das Leben und Treiben von oben ansah, der hatte gar viel zu schauen. Hier ereiferten sich die Jungmannen im Weitsprung, dort im 100 Meter-Schnellauf. Da wurden Handgranaten in weitem Bogen geschleudert, dort machten sich Fußballspieler Konkurrenz und hier durcheilten Eilbotenläufer die runde Bahn. Sehr interessant waren die militärischen Aufgaben: Entfernungsschätzen, Schnellseh- und Meldeübungen, die ebenfalls gute Resultate zeitigten. Besonders die letzteren, wo die Teilnehmer einen sich in der Ferne abspielenden Vorgang beobachten und schriftlich wiedergeben mußten, also Zeit, Ort und Richtung, das Beobachtete und eine Skizze. Für die Sieger gab es sehr schöne Medaillen und Diplome. Wir werden über die Ergebnisse nach deren Feststellung noch berichten. Die Uebungen zeigten, daß tüchtige Arbeit in der Jugendwehr geleistet wird. Es war eine Freude, solch kräftige, muskulöse Jungmannen bei einer Tätigkeit zu sehen, die nicht nur Körperkraft, sondern auch Ausdauer, Ueberlegung und vor allem Willensstärke verlangt.

Feiern im Lande.

N. Heidelberg, 8. Juli. Der heutige 44. Vaterländische Volksabend am Vorabend von Großherzogs Geburtstag fand unter zahlreicher Beteiligung im festlich erleuchteten Schloßgarten statt. Die Spitzen der Behörden waren vollzählig erschienen. An Stelle des durch den Besuch des türkischen Kultusministers Schukri Pascha verhinderten Prorektors Geheimrat Endemann brachte Herr Geh. Kirchenrat Prof. Dr. von Schubert das Hoch auf den Großherzog aus, das begeistert aufgenommen wurde. Heftig strömender Regen zwang die Versammlung, in die Räume des Schloßrestaurants zu fliehen. Nach einigen klangschönen Chorvorträgen des „Liederkranz" unter Leitung des Herrn Musikdirektor Weidt hielt Herr Oberbürgermeister Prof. Dr. Walz eine sehr eindrucksvolle Rede, in welcher er die militärischen Ereignisse des letzten Jahres in die Erinnerung zurückrief und dabei der unerschütterlichen Zuversicht Ausdruck gab, daß einst der Tag kommen wird, wo das stolze Albion am Boden liegen wird. Er schloß seine ernste, aber erhebende Rede mit einem Hoch auf Heer und Flotte. Vorträge des städtischen Orchesters unter Leitung des Herrn Musikdirektors Radig wechselten ab mit gemeinsamen Liedern. Der Vorsitzende des Bezirksausschusses vom Roten Kreuz, Exzellenz Jagemann, appellierte in einer Schlußansprache an die Gebefreudigkeit der Bevölkerung, damit das Rote Kreuz seinen stets wachsenden Aufgaben gerecht werden könne. Er teilte mit, daß die erste Woche der jetzigen Sammlung bei den Heidelberger Banken bereits 25 000 Mark ergeben hat und daß das zu Ehren am Großherzogs Geburtstag herausgegebene „Heidelberger Soldatenbüchlein" in seiner ersten Auflage von 10 000 Exemplaren jetzt bereits vergriffen ist. Der Redner ließ seine Ansprache ausklingen in ein Hoch auf Heidelberg. Das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" bildete den Schluß des Abends.

rr. Baden-Baden, 8. Juli. In diesem Jahre hat die Feier des Geburtstages des Großherzogs bereits am heutigen Sonntag stattgefunden und zwar in der einfachen Weise wie sie dem Ernst der Zeit und dem Wunsch des hohen Herrn entspricht. In allen Schulen fanden am gestrigen Samstag kleine Festfeiern statt mit einem Hinweis auf des Tages hohe Bedeutung. Zu den Festgottesdiensten mit Festpredigt in allen Kirchen am heutigen Sonntag hatten sich die Gläubigen in großer Zahl eingefunden. Bei einem Festakt im Rathaus wurde verschiedenen Feuerwehrleuten unter entsprechenden Ansprachen das vom Großherzog bezw. von der Stadtgemeinde gestiftete Ehrenzeichen verliehen. Sehr rührig wurde auch in allen Kreisen für die Großherzogs-Geburtstags-Spende geworben.

---

* **Militärische Beförderung.** Stud. med. Helmut Stein, Abiturient der Lessingschule Mannheim, Vizefeldwebel in einer Sanitäts-Kraftwagen-Abteilung, wurde zum Leutnant d. Res. befördert.

* **Ernannt wurden** Pfarrer Lic. Wilhelm Braun in Michelfeld auf die Dauer von 6 Jahren zum Pfarrer der oberen evangelischen Pfarrei in Neckargemünd und der von der evangelischen Kirchengemeinde Dürrn gewählte Pfarrverwalter Ludwig Meier in Dürrn zum Pfarrer daselbst.

* Versetzt wurde Eisenbahnsekretär Joseph Fischer in Denzlingen nach Waldkirch.

* **Postkreditbriefe.** Diese im Jahr 1914 von der Reichspostverwaltung sowie den Postverwaltungen von Bayern und Württemberg eingeführte Neuerung ist anscheinend viel zu wenig bekannt; denn es wird von ihr bisher nur in mäßigem Umfange Gebrauch gemacht. Und doch bietet sie gerade in der Reisezeit den großen Vorteil, daß der Reisende fast gar kein Bargeld auf die Reise mitzunehmen nötig hat, vielmehr bei der Postanstalt aus der Summe, auf die der Kreditbrief lautet, nach Belieben Teilbeträge abheben kann. Auskunft über die Einrichtung erteilt jede Postanstalt.

* **Versorgung der Angehörigen von Hilfsdienstpflichtigen und in der Kriegswirtschaft tätigen Personen mit Bekleidung.** Die Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Versorgung der in der Kriegswirtschaft tätigen bürgerlichen Personen sowie der Hilfsdienstpflichtigen mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 27. März 1917 setzt eine Versorgungspflicht der Reichsbekleidungsstelle nur für die Hilfsdienstpflichtigen oder in der Kriegswirtschaft Tätigen selbst, nicht aber auch für deren Angehörige fest. Auf Frauen, Kinder oder sonstige von ihnen zu versorgende Angehörige der Hilfsdienstpflichtigen oder in der Kriegswirtschaft Tätigen ist daher die genannte Bekanntmachung nicht anzuwenden. Dahingehenden Anträgen kann nicht stattgegeben werden. Magistrate, Wohltätigkeitsunternehmen oder Private, die an die Angehörigen der bezeichneten Personen Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren schenkweise abgeben wollen, können also nur den unter Ziffer 8b der Erläuterung IV vom 21. August 1916 (Reichsanzeiger Nr. 200) angegebenen Weg beschreiten. Danach haben die zu beschenkenden Personen (für Minderjährige deren Eltern, Vormünder oder Pfleger) sich selbst auf ihren Namen bei der für sie selbst zuständigen örtlichen Ausfertigungsstelle Bezugsscheine erteilen zu lassen und die dem Schenker zur Bewirkung des Einkaufs der darauf vermerkten Gegenstände zu übergeben. — Behörden, die auf Grund gesetzlicher Unterstützungs- oder Fürsorgeverpflichtung die Angehörigen der Hilfsdienstpflichtigen usw. mit Bekleidung zu versorgen haben, müssen den unter Ziffer 7 der genannten Erläuterung bezeichneten Weg einhalten.

* **Todesfall.** Wieder hat ein bekanntes Mitglied des heimischen Druckereigewerbes das Zeitliche gesegnet: Herr August Gengenbach, der frühere Mitinhaber der Hofbuchdruckerei Max Hahn u. Co. Der Verblichene, dem der Tod Erlösung von schwerem Leiden brachte, wurde 1846 zu Pforzheim als Sohn eines Bijouteriefabrikanten geboren und wandte sich wie sein vor mehreren Jahren verstorbener Bruder Adolf der Kaufmannschaft zu. Anfangs der 70er Jahre machten sich beide Brüder in Mannheim selbständig und verbanden sich 1875 mit dem Gründer des „Mannheimer Tageblatt", dem 1894 verstorbenen Buchdruckereibesitzer Max Hahn, zur Firma Max Hahn u. Co. Als der Geschäftsgründer aus dem Leben schied, übernahm August Gengenbach, der bis dahin mit seinem Bruder dem kaufmännischen Teil des Unternehmens vorgestanden hatte, auch die Leitung der technischen Abteilungen, wozu er sich im Laufe der Jahre die erforderlichen Kenntnisse anzueignen gewußt hatte. Infolge der vollen Inanspruchnahme seiner Kräfte im Geschäft war es dem Verblichenen nicht möglich, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen. Nur der evangelischen Kirchengemeindeversammlung gehörte er längere Zeit als eifriges Mitglied an. Einer letztwilligen Anordnung entsprechend hat die Feuerbestattung des hochgeachteten Mitbürgers bereits heute vormittag im hiesigen Krematorium in Gegenwart der nächsten Angehörigen stattgefunden.

* **Das Sammeln der Beeren, Kräuter usw.** Zum Vollzug der von den Landständen genehmigten Abänderung des Forstgesetzes hat das Ministerium der Finanzen eine gleichzeitig mit dem Gesetz in Kraft tretende Verordnung erlassen, in der bestimmt wird, daß die Wald- und Grundeigentümer verpflichtet sind, Verbote oder Beschränkungen hinsichtlich des Sammelns der Beeren, Kräuter und Pilze jedesmal dem staatlichen oder dem Gemeinde-Forstamt, dem die Waldungen in Ausübung der Forstpolizei unterstehen, schriftlich anzuzeigen. Die Standes- und Grundherren und sonstige Privatwaldbesitzer haben die Anzeige außerdem an die obere Forstbehörde zu erstatten. Sämtliche Bedienstete der Staats- und Gemeindepolizei, ferner die Feld- und Waldhüter, die Straßenwarte usw., ebenso die Beamten des Grenz- und Steueraufsichtsdienstes sind verpflichtet, auch auf das Vorkommen von Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen über das Sammeln von Beeren usw. ihr Augenmerk zu richten.

* Das Fest der silbernen Hochzeit feiert am heutigen Tage der Straßenbahnführer Jakob Pfründer mit seiner Ehefrau Marie geb. Baib, Holzstr. 13 wohnhaft. Herr Pfründer steht gegenwärtig unter den Waffen.

Mannheimer Künstlertheater „Apollo".

„Der Rastelbinder", Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Victor Léon, Musik von Franz Lehar, gelangte am Samstag mit großem Erfolge zur Erstaufführung. Die Direktion des Mannheimer Künstlertheaters hat gut daran getan, dieses schon etwas angejahrte Lehar'sche Erzeugnis hervorzuholen, denn ein Vergleich mit mancher neuzeitlichen „Schöpfung" fällt durchaus zugunsten des „Klassikers" aus. Das Vorspiel versetzt uns in ein slowakisches Dorf, aus dem mit Janku, dem Pflegekind des Rastelbinders Voitech, eine Schar kindlicher Mausefallenhändler in die weite Welt zieht. Ehe aber Janku Abschied nimmt, wird er mit der Tochter Suza der Pflegeeltern nach slowakischer Sitte verlobt, untrennbar, fürs ganze Leben, so will es der feierliche Verspruch. Zwölf Jahre später finden wir Janku als Geschäftsführer und Schwiegersohn des Wiener Spenglermeisters Glöppler wieder, der den kindlichen Hausierer in sein Haus aufgenommen und zu einem tüchtigen Spengler erzogen hat. Als die Verlobung Jankus mit Mizzi, der Tochter Glöpplers, gefeiert werden soll, erscheint der Jude Wolf Bär Pfefferkorn, der s. Z. dem Verspruch der slowakischen Kinder beigewohnt hat, mit Suza, die inzwischen zu einer stattlichen Dirne herangewachsen ist, auf der Bildfläche und bringt in die Wiener Harmonie heillose Verwirrung. Wer wie es bei allen Operetten geht: der scheinbar unlösliche Knoten entwirrt sich schließlich und alles liegt sich versöhnt in den Armen.

Die ausverkaufte Sonntagabend-Vorstellung, der wir anwohnten, zeigte, daß Oberspielleiter Brönner sich wieder mit großem Geschick und Eifer um die Einstudierung bemüht hatte, denn durch die Aufführung ging der nun schon gewohnte flotte, flüssige Zug, zu dem neben dem guten Zusammenwirken des gesamten beschäftigten Personals vor allem die glückliche Besetzung der Hauptrollen beiträgt. Außer Oskar Brönner, der die dankbare Partie des ringellockigen Wolf Bär Pfefferkorn mit trefflichster Charakterisierung gab, entwickelten Kurt Oberland-Klotz als Janku, Ludw. Puschacher als Spenglermeister Glöppler, Nina Sorel als dessen Tochter Mizzi, Helene Seldern als Suza und Ernst Vogler als Korporal Milosch und glücklicher endgültiger Bräutigam der slowakischen Schönheit die bekannten, allgemein geschätzten Vorzüge. Das Orchester hielt sich unter Kapellmeister Leo Melitz' sorgsamer, fein schattierender Leitung ebenfalls wieder recht wacker. Das Sonntagspublikum kam selbstverständlich völlig auf seine Kosten, zumal hin und wieder die Grenze auf Kosten feiner Komik überschritten wurde.

Aus dem Großherzogtum.

□ **Weinheim,** 8. Juli. Der erste Vorsitzende des Militärvereins Weinheim, Landsturmmann Josef Boch (Malermeister), ist im Alter von 43 Jahren gestorben. Der Verblichene, der auch seit Jahrzehnten dem Vorstande der freiwilligen Feuerwehr angehörte, erfreute sich hier allgemeiner Beliebtheit.

* **Heidelberg,** 8. Juli. Die Katholiken von Heidelberg-Ost feierten in aller Stille das 25jährige Priesterjubiläum des Stadtpfarrers Schanno. Der Jubilar wurde am 15. August 1867 in Breisach geboren. Nach seiner Priesterweihe am 6. Juli 1892 erhielt er seine erste Anstellung in Mannheim, wo er bis 1896 an der Jesuiten- und Laurentiuskirche tätig war. Von Frühjahr 1896 bis Spätjahr 1897 wirkte er am Münster in Freiburg i. Br. 1897 wurde er Pfarrverweser in Schwetzingen. Dort begann er den Kirchenbau in der Filiale Plankstadt und vollendete den Kirchenbau zu Brühl. Nach Besetzung der Pfarrei Schwetzingen wirkte er von 1898 bis 1901 als Pfarrverweser in Rot-Malsch. 1901 wurde er Pfarrer in Bulach bei Karlsruhe. Er restaurierte die dortige Kirche, baute ein neues Pfarrhaus und errichtete das Schwesternhaus in Beiertheim. 1909 wurde er an die Jesuitenkirche in Heidelberg berufen. Die 8 Jahre hiesiger Seelsorgstätigkeit waren so schreibt die „Heidelberger Ztg.", für Stadtpfarrer Schanno Jahre rastloser Arbeit, großer Opferfreudigkeit und treuer Pflichterfüllung. Neben der vielseitigen Arbeit in der Kirche, in den Vereinen und Schulen, ist Stadtpfarrer Schanno ein allzeit bereiter Helfer seiner Pfarrkinder in geistigen und leiblichen Nöten. Dem Ernst der Zeit entsprechend hat der Jubilar jede äußere Festesfeier abgelehnt. Am Sonntag nach dem Festgottesdienst brachten der Stiftungsrat und die Vorstände der einzelnen Vereine im Gemeindesaal dem Jubilar ihre Glückwünsche dar.

)(**Karlsruhe,** 5. Juli. Die hiesigen Bürgervereine, der Mieter- und Bauverein, der Grund- und Hausbesitzerverein, die Baugewerkinnung und die Vereinigung der Karlsruher Bauhandwerker befaßten sich in einer gemeinsamen Sitzung mit der Stellungnahme zur Auszahlung der Fliegerschäden. In einer von allen Anwesenden unterstützten Eingabe an die Regierung soll unter Berufung auf die Entschließung des badischen Landtags mit Entschiedenheit verlangt werden, daß die Regierung, ohne Rücksicht auf den Grad der Bedürftigkeit der Beteiligten, diesen den vollen Betrag des festgestellten Schadens raschestens zur Auszahlung bringen soll.

)(**Rastatt,** 6. Juli. In wenig vorbildlicher Weise sind laut „Bad. Beobachter die fünf beschlagnahmten Glocken der hiesigen katholischen Stadtkirche vom Turme herabbefördert worden. Man warf die Glocken, mit der größten beginnend, einfach vom Turme auf das Straßenpflaster herab, sodaß sie in kleine Stücke zerschellten.

Otterdorf bei Rastatt, 6. Juli. Der Gendarmerie ist es gelungen, eine Einbrechergesellschaft zu verhaften, die in einem neuerbauten Hause gründlich ausgeräumt hatte. Kleider, Betten, Kartoffeln, Mostfässer mit Inhalt und anderes mehr waren verschwunden. Von den Dieben wohnt einer hier, während die übrigen drei, zwei Männer und eine Frau, in Karlsruhe ihren Wohnsitz haben. Die drei Männer sind in der Hauptwerkstätte in Karlsruhe beschäftigt. Ein Teil der gestohlenen Kleider wurde wiedergefunden.

)(**Nonnenweier bei Lahr,** 8. Juli. Der 11jährige Knabe aus Karlsruhe, der von einem Kameraden in den Unterleib geschossen worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.

)(**Freiburg,** 8. Juli. Die in der Stadt umlaufenden Gerüchte über das Auftreten der Blattern sind nach der „Frbg. Ztg." falsch. Eine leicht erkrankte Frau befindet sich im Krankenhaus. In der Stadt selbst ist kein einziger Pockenfall vorhanden.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

|| **Pirmasens,** 8. Juli. Die Mordaffäre Löwenthal hatte am Samstag Abend in Zweibrücken ein tragisches Nachspiel. Der Ehemann der wegen Verdachtes der Mitwisserschaft verhafteten Frau Rendchen aus Zweibrücken, der als Matrose bisher in aufreibendem Vorpostendienst in der Nordsee stand, war in Urlaub nach Zweibrücken zurückgekehrt. Ueber das Schicksal seiner Frau, mit der er erst kurze Zeit verheiratet ist, geriet er in derartige Aufregung, daß er Tobsuchtsanfälle erlitt und von mehreren Männern kaum gebändigt werden konnte. Die Anfälle suchten ihn heim, als er gerade bei Verwandten in der Poststraße weilte. Die Sanitätskolonne mußte mit dem fahrbaren Krankenkorb erscheinen, um den Bedauernswerten ins Militärlazarett einzuliefern. Die Untersuchung gegen die beiden Gebhard hat bisher keine neuen Ergebnisse zutage gefördert. Beide beharren nach wie vor auf jeder Ableugnung der Tat. Auch von dem Versteck der Leiche ist noch keine Spur gefunden. Eine gründliche behördliche Haussuchung in der Wohnung der verhafteten Frau Rendchen blieb ebenfalls vollständig ergebnislos.

* **Frankfurt a. M.,** 4. Juli. Eine von zahlreichen Staatsanwaltschaften steckbrieflich gesuchte Hochstaplerin wurde von der hiesigen Kriminalpolizei verhaftet. Es handelt sich um die erst 20jährige Kellnerin Amanda Meier aus Kelheim. Unter dem Namen einer spanischen Gräfin Parrereals fand das Mädchen vor Monaten Zutritt in die ersten Berliner Kreise. Es wohnte sogar lange Zeit bei einer Grafenfamilie, verkehrte mit der Gräfin auf Du und Du, bekam von dieser, da des Krieges wegen die Gelder aus dem schönen Spanien ausblieben, Geld in Fülle und Schecks für Einkäufe in Modewarengeschäften. In trauter Stunde gab dann Amanda der Gräfin ein neues Geheimnis preis, nämlich daß sie eine deutsche Gräfin von Haydenau und ihr Gatte österreichischer General sei, ihr Mädchenname laute allerdings Parrereals. Als eines Tages der General angeblich sich zum Besuche bei seiner Gattin anmeldete, lieh die richtige Gräfin ihrer Pseudoschwester eine kostbare Pelzgarnitur, Juwelen und sonstige Sachen, die zum standesgemäßen Empfang einer „Exzellenz" durch seine „Gattin" erforderlich sind. Die „Gräfin von Haydenau" fuhr in großer Aufmachung nach dem Bahnhof, während ihre gräflichen Freunde daheim alles für einen festlichen Empfang des Generals rüsteten. Als die Gräfin selbst einige Schmuckstücke anlegen wollte, waren sie verschwunden, und auch die „Gräfin Parrereals" bezw. Haydenau ward nicht mehr gesehen. Nun setzte man die Polizei in Bewegung. Lange Wochen war Amanda verschwunden, bis man sie vor einigen Wochen hier in Frankfurt aufgabelte und festnahm. Und hier kam das ganze Sündenregister zu Tage. In München kannte man sie als „Frau Oberleutnant Henke", in Hannover als eine „Freifrau von Klettenberg", in Dresden als „Frau Rittmeister von Luthmer", und als „Frau Oberleutnant Henke" beendete die jugendliche Hochstaplerin auch in Frankfurt vorläufig ihr Abenteuerleben.

□ **Mainz,** 6. Juli. In den leichteren Böden des hessischen Rieds hat man mit dem Kornschnitt bereits beginnen können, während auf den schwereren Böden noch etwa zwei Wochen hingehen werden.

MARCHIVUM

Meerumschlungen.

Roman von K. von der Elder.

8) (Nachdruck verboten!)

Fortsetzung.

„Halts Maul, Weib!" schrie er. „Ich schlage Dir die Knochen im Leibe entzwei! Der Pastor kommt? Er soll mir bloß kommen! Ich bin nicht bange vor 'nem Fortje (Schmalzkuchen)."

Frau Thora eilte so schnell über die holperige Lehmdiele ins Freie, daß der Pastor kaum folgen konnte.

„Es ist nicht leicht," flüsterten ihre bebenden Lippen, „nein, es ist nicht leicht, Wurzel zu schlagen in diesem zähen Boden. Aber ich freue mich doch, daß ich Dich begleiten darf auf diesem schweren Wege; allein würde es Dir doch bange werden, Du weichherziger Deif!"

„Das glaube ich auch," sagte er mit treuherziger Miene. „Ich war mein lebelang kein Held; darum hat mir der gute Gott ein so starkes, mutiges Weib gegeben."

Es war ein reinliches Häuschen, in das sie jetzt traten. Eine saubere, ärmliche Frau mit verkniffenem, mißtrauischem Gesichtsausdruck trat ihnen entgegen.

„Guten Tag, liebe Frau, wir wollten Sie gern mal besuchen." Die junge Pastorsfrau sprach diese Worte mit großer Herzlichkeit.

„Ja, besuchen!" Ein hartes Lächeln legte sich um den scharfgeschnittenen Mund der Frau. „Auf Besuch ist unsereins nicht eingerichtet." Sie wischte mit ihrer blauen Leinenschürze die lederbezogenen Stühle ab. „Ich hätte nichts dagegen," fuhr sie fort, „wenn wir reiche Leute wären; aber wir armen Seelen können uns keinen Besuch zähmen. Wir haben es man selbst knapp, und eine beste Stube haben wir überhaupt nicht. Wenn man den Herrn Pastor sehen will, braucht man ja bloß in die Kirche zu gehen."

Das war so deutlich gesprochen, daß Thora sofort aufstand und sich verabschiedete; sie tat es mit unveränderter Freundlichkeit.

„Gehen wir noch weiter?" fragte Pastor Gröhn mit müdem Blick.

„Noch eins," bat sie, „drüben soll eine Kranke liegen."

„Eine Kranke? In Gottes Namen!"

Auf der Lehmdiele trat ihnen eine junge Frau etwas verlegen entgegen. „Ach, bitte, Herr Pastor, kommen Sie hier man 'rein, da nebenan liegt meine kranke Schwester."

„Zu der wollten wir gerade, liebe Frau."

„Ja, was ich sagen wollte . . ." Die Frau wurde rot vor Verlegenheit. „Das ist man, weil wir das Bett noch nicht überzogen haben; sie geniert sich. Der Doktor hat auch gesagt, es soll keiner zu ihr, kein Fremder." Sie sah sich unruhig um.

„So so, na dann wünschen wir von Herzen gute Besserung. Könnten wir nicht etwas für Ihre Schwester tun?"

„Nein, nein," drängte die Frau, „wir sind so arm nicht, so viel haben wir Gott sei Dank, daß wir uns selber helfen können."

Sie standen draußen auf dem Westerdelche, der Frühlingswind wehte in Thoras goldschimmerndem Haar. Der Pastor sah seine Frau mit wehmütigem Blick an.

„Das letzte", flehte sie. „Dort liegt es vor uns im Abendsonnenglanze, das Blumentopfhäuschen, das schwarze Schloß. Mir sind heute so viele Illusionen zerstört worden, daß ich auf alles gefaßt bin. Bleibe Du nur draußen, ich gehe allein."

„Nein, mein Kind, Du sollst mich nicht beschämen, komme nur!"

Endlich standen sie vor dem Häuschen.

„Wie zum Malen!" flüsterte Thora. Es war wirklich ein ganz apartes Häuschen oder vielmehr eine Hütte. Es sah aus, als wäre es unbewohnt, als hätte es schon Jahre hindurch leer gestanden. Die Mauern verfallen und windschief, aber ein großer Holunderstrauch schützte es vor dem Nordwind. Zwischen dem morschen Gestein waren Löcher und Risse; hier hatte sich das Moos festgesetzt, es blühte und grünte und schimmerte goldig. Winden und Kletterrosen klommen an der Mauer empor. Der Garten sah aus, als wäre seit Jahren kein Spaten, keine Harke darin gewesen; Unkraut und Blumen wuchsen durcheinander und trieben Blüten. Schlinggewächse wucherten über dem Dornenzaun, und die Zweige der Bäume schienen ineinander gewachsen zu sein.

Es war ein schöner Juniabend; die Sonne war im Begriff unterzugehen. Ihre rötlichen Strahlen flimmerten in den kleinen Fenstern, daß die Scheiben in Regenbogenfarben strahlten.

„Wie ein Märchen!" sagte Thora träumerisch, und es war ihr, als müsse drinnen eine silberhaarige Greisin wohnen und ein Prinzeßchen mit goldigen Locken.

Als sie aber in die Tür trat, wäre sie fast zurückgeprallt, der Armeleutegeruch strömte ihr schon auf der Diele entgegen. Ein paar Hühner flatterten gackernd auf; aus einer dunklen Ecke ertönte etwas, das wie das Geunzen eines Schweines klang.

Ein etwa dreizehnjähriges Mädchen glitt an ihnen vorüber und verschwand in der halbgeöffneten Stubentür. Es hatte wirres, schwarzes Haar, das aufgelöst über die Schultern fiel, und trug ein Kleid, das lang nachschleppte und vielleicht der Mutter gehören mochte.

Die Pastorsfrau warf nur einen Blick in das finstere, junge Gesichtchen, in die glühenden braunen Augen und stand betroffen still.

Die Prinzessin! fuhr es ihr durch den Sinn. Aber es war keine Märchenprinzessin; eine Zigeunerprinzessin, eine Bettelprinzessin war es.

Zögernd folgte sie dem Mädchen in das niedrige Stübchen; der Pastor kam langsam nach. Diese Stube glich in Wirklichkeit einer Höhle, einer verräucherten, schmutzigen Höhle. Große Löcher befanden sich in dem Fußboden, von den Deckenbalken herab hingen Spinngewebe; dort war ein großes Loch, durch das man das Dach, ja sogar ein Stückchen des blauen Himmels sehen konnte.

Auf einer armseligen Bettstelle, unter einem Deckbett von gestreiftem Inlett, das nicht einmal einen Bezug hatte, lag eine skelettartig abgemagerte menschliche Gestalt mit runzeligem, gelbem Gesicht. Der Kopf, mit wirren, grauen Strähnen bedeckt, fuhr aus dem graubraunen Kissen auf und ein paar fieberglühende Augen richteten sich auf die Eintretenden.

Thora blieb erschüttert stehen; sie sah zum erstenmal in ihrem Leben dem nackten Elend ins Auge, und sie hätte weinen mögen.

Das schwarzhaarige Mädchen flüsterte der Kranken einige Worte ins Ohr; gellend erhob die schwarze Triengret ihre Stimme: „Der Pastor, Sanna? Und die Pastorsche? Ach Gott, was habe ich Stackelsmensch verbrochen, daß die zu mir kommen! Ich kann ja nicht in die Kirche gehen; ich kann ja nicht mehr auf den Beinen stehen."

Sie sprach diese Worte auf plattdeutsch, und der Pastor antwortete ihr in derselben Weise. Er sagte, daß er nur gekommen wäre, um zu sehen, wie es ihr ginge. Er sprach das Plattdeutsche ganz geläufig.

Die Kranke wurde noch aufgeregeter. „Sie denken wohl, ich kann nicht hoch? O, ich kann noch ganz gut, muß mich bloß erst ein bißchen besinnen. Oha, ich habe früher andere Zeiten gesehen, als ich noch Binnerdern bei Lehnsmann Rätels war. Da gab es morgens Buchweizengrütze und Warmbier und abend Kartoffeln und Klöße und Speck, so viel wir mochten. Immer satt, immer satt! Frau Lehnsmann hat noch zu Sanna Gevatter gestanden und hat fünf Mark gegeben. Manch einer gibt bloß einen Taler oder fünfzehn Groschen. Frau Lehnsmann will Sanna als Dienstdeern nehmen, wenn sie erst so weit ist. Sie war mit mir zufrieden. Das war eine schöne Zeit. Immer satt, immer satt!"

Die Kranke schwatzte weiter, ihr Redefluß war nicht einzudämmen. Das Fieber verlieh ihren Worten Flügel, machte ihre Stimme hell und laut.

Detlef Gröhn war tief erschüttert. Hier tat Hilfe not, schnelle, kräftige Hilfe. Aber wie helfen? Er fühlte sich ratlos, machtlos, und es fuhr ihm der Gedanke durch den Sinn, warum lehrt man uns Pastoren statt der toten Formeln nicht lebendige, tätige Hilfswerke? Da kam ihm ein Gedanke. „Wie wäre es, liebe Frau, wenn wir Sie ins Armenhaus brächten? Dort hätten Sie doch eine bessere Pflege."

„Ins große Haus?" schrie die Kranke, „dann man lieber gleich um die Ecke. Wenn ich erst im Armenhaus bin, komm' ich nicht mehr lebendig heraus. Nein, nein, zwölf Kinder hab' ich großgezogen und bin nicht hineingegangen, und nun, auf meine alten Tage, wo ich es noch gut haben kann, nun, nun gehe ich nicht hinein!

(Fortsetzung folgt.)

Koks und Kohlen vom Gaswerk.

Nachdem die neue Anordnung über die Kohlenversorgung bestimmt, daß die Lieferung von Brennmaterialien in der Stadt Mannheim nur noch nach Kundenlisten erfolgen, und jeder Bezieher sich nur in einer Kundenliste eintragen darf, wird das städtische Gaswerk Mannheim außer Bestellungen auf Koks, auch solche auf Kohlen, Briketts und Holz annehmen. Sw14

Einträge in die Kundenlisten des Gaswerks werden ab Montag, den 2. Juli an folgenden Stellen entgegengenommen:

a) Direktionsgebäude K 7, Zimmer Nr. 3
b) Kohlenverkaufsstelle Gaswerk Luzenberg
c) Gaswerk Lindenhof
d) Elektrizitätswerk Industriehafen
e) Gemeindesekretariat Feudenheim
f) „ Käfertal
g) „ Neckarau
h) „ Rheinau
i) „ Sandhofen.

Der Eintrag kann nur erfolgen auf Vorlage der in der Zeit vom 2. bis 6. Juli von der Ortskohlenstelle bezirksweise in den Schulhäusern zur Ausgabe gelangenden dreiteiligen Fragebogen.

Die Belieferungen auf Grund der Kundenlisten beginnen erst nach dem Außerkraftsetzen der gegenwärtig noch geltenden alten Bezugsscheine durch die Ortskohlenstelle und der Einreihung der neuen Monatsmarken oder Bezugsscheine mit der Bestellung.

Mannheim, den 30. Juni 1917.

Die Direktion der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke:
J. V.: Egetmeyer.

Meldung des beschlagnahmten Dachkupfers und der Blitzschutzanlagen.

Die Bestandsmeldung der seit 9. März 1917 beschlagnahmten bei öffentlichen und privaten Bauwerken zur Bedachung und zu Blitzschutzanlagen verwendeten Kupfermengen einschließlich kupferner Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Gesimsabdeckungen, sowie einschließlich der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinteile ist auf amtlich vorgeschriebenem Meldeformular bis zum 20. Juli 1917 der städtischen Metallsammelstelle, Luisenring 44 einzureichen. Daselbst sind auch die Meldeformulare, denen der Wortlaut der Beschlagnahme-Verordnung aufgedruckt ist, erhältlich. Sw14

Unbeschadet bereits früher erfolgter Bestandsmeldungen ist trotzdem die Meldung nunmehr erneut zu erstatten. Ausgenommen von der neuen Meldepflicht sind nur hierjenigen Mengen, für welche die Betroffenen in den letzten Tagen eine Enteignungs-Anordnung wegen Abnahme und Ablieferung bereits erhalten haben.

Zur Meldung verpflichtet sind:
alle Besitzer von Bauwerken (natürliche und juristische Personen, einschließlich öffentlich rechtlicher Körperschaften und Verbände, also auch Reich, Staat, Gemeinde, Kirche und Stiftungen), bei denen Kupfer bezw. Platin gemäß A. und B. des § 2 der Beschlagnahme-Verordnung angebracht ist.

Wer die Meldung versäumt, macht sich strafbar.

Die Enteignung und Ablieferung wird später angeordnet.

Mannheim, den 2. Juli 1917.

Die Direktion der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke.
Städt. Metallsammelstelle.
J. V. Egetmeyer.

Wir verkaufen unsere Möbel
Korken, Flaschen, Papier, Roßhaar Keller- u. Speichergerümpel, Alt-Eisen soweit beschlagnahmefrei.
Zum bekannten Fliegenden
ACHTEL, K 4, 4, Tel. 7819

Rechnungsformulare, Geschäftsbriefe
in modernsten Ausführungen liefert rasch und billig
Dr. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Haut-, Blasen-, Frauenleiden
(ohne Quecksilber, ohne Einspritzung) Blut, Urinuntersuchungen. Ehrlich-Hata-Kuren ohne Schädl. Nebenwirkungen.
Prof. Ehrlich's geniale Errungenschaft f. Syphilitiker.
Aufkl. Broschüre 50 über rasche u. gründl. Heilung v. Unterleibsleiden, ohne Berufsstörung, ohne Rückfall. Diskretversch. 1.20 M
Ambulatorium f. Spezialarzt Dr. med. Thisquen's Biochemisches Heilverfahren.
Spezialarzt Dr. med. Hollaender,
Berlin W 8, Leipzigerstr. 108 Tägl. 11-1, 5-7, Sonnt. 11-1.

Kriegs-Versicherungen
(ohne Zuschläge) mit und ohne Untersuchung. — Sofortige Vollauszahlung im Kriegssterbefalle durch die Filial-Direktion:
K. Th. Balz, Mannheim, Friedrichsring U 3, 17. Tel. 3640.

Offene Stellen

Einige militärfreie Aufseher und Vorarbeiter
per sofort gesucht. Sal73
Meldungen werden auch am Dienstag, den 10. Juli, von 6½ bis 8 Uhr abends beim Portier des Hotels Kronprinz am Bahnhof Mannheim entgegengenommen.
Reis & Co., Friedrichsfeld.

Bessere Damen
werden für Reiseposten kostenl. eingearbeitet. Verzeit 2—3 Tage. Näheres d. Buchhandlung Fleischer Mannheim, Rheindammstraße 68. 3225a

Mädchen
in kleine Familie gesucht. Gute Behandlung zugesichert. 3228a
Tullastraße 10, 3. St. r.

Ehrl. saub. **Dienstmädchen**
das gut bürgerlich kochen kann, zur Führung des Haushaltes von 2 Person. (Vater und Sohn) gesucht.
Meldungen unt. R. N. 11 an die Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtiges, zuverlässiges
Mädchen
im Kochen, Einmachen etc. bewandert in klein. Landstädtchen am Rhein sofort oder später gesucht.
Näh. Parkring 25, 2. St.

Lehrmädchen
aus achtbarer Familie nicht unter 15 Jahren mit guten Zeugnissen. Ga217
J. Daut, F 1, 4.

Stellen-Gesuche

Verh. Mann, 30 Jahre alt, militärfrei, vor dem Krieg selbst., mit sauberer Handschrift sucht per 1. od. 15. August als Werkstattschreiber in Magazin od. sonst passende Stellung in Kriegsl. Gefl. Angebote unter R. B. 100 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Junges Fräulein, 24 J., perfekt im Kleidermachen sucht Stellung als
Zimmer- oder Kinderfräulein
in bess. Hause. Ang. unt. K. A. 99 a. d. Geschk. d. Bl.

Modistin
tüchtige 1. Arbeiterin, mehrere Jahre in großem Geschäft tätig, sucht sich v. sof. zu verändern. Gefl. Zuschr. erbittet A. Michele, Rheinauer. 12. 3306a

Jg. Frau sucht Stellg.
Bedienung einer Telefonzentrale. Angebote unt. Q. J. 87 an die Geschäftsstelle d. Blattes. 3288a

Verkäufe

Gebrauchte
Schreibmaschine
billigst zu verkaufen.
3340a O 7, 28 part.

Antik!
Ein groß. Kleiderschrank, poliert, massiv Kirschbaum mit prachtvollen Einlagen, Biedermeier, preiswert zu verkaufen. 3314a
Neckarau, Friedrichstraße 13, 3. Stock rechts.

Offiziers-Reitzeug
mit Beschlag, komplett, preiswert abzugeben.
Heidelberg, Ingrimstraße 29. 3341a

1 Bettstelle, 1 Kommode
1 Schreibtischchen, 1 Spiegel u. Versch. zu verk. 3319a
Kleinfeldstr. 38, 2. St. r.

Erstkl. elektr. Piano
Prachtexemplar, mit mech. Kunstwerk, 10 Pfg.-Einwurf, 4 Jahre alt. Wert 5000 M. für nur 2600 M. 1 Holländerzweisitzer, 1 Gasherd sowie große u. kl. Kisten verk. Markus, Schwetzingerstr. 49, fortwährend Gelegenheitskäufe aller Musikinstrumente. 3325a

1 Kuh
(prämiiert) preiswert zu verkaufen. 3343a
Mechler, Waldhofstr. 196, Industriehafen.
Fernsprecher 1875.

Kauf-Gesuche

Kaufe verschiedene
gebrauchte Möbel.
H. Freinkel, S 1, 12. 3330a

Zahle hohe Preise f. neue und gebr. Möbel.
Majer-tschyk, R 4, 24
Telephon 2438. Nal16a

Konkurrenzlos
zahlt für gebr. Möbel aller Art, Pfandscheine, Kassenschränke, Eisschränke, Badeeinrichtungen, Kinderwagen. L. Colomb, L 5, 6, III. H14a
Komme auch auswärts.
Telephon Nr. 2176.

Gebr. Möbel
aller Art, sowie ganze Einrichtungen, Näh- und Schreibmasch. u. Waffen kauft zu den Tagespreisen
dlt. Goldberg, R 1, 8.

Guterh. Badewanne
eventl. mit Ofen zu kaufen gesucht. Angeb. u. R. C. 1 an die Geschäftsst. 3305a

Kaufe
jedes Quantum Lack, Bleiweiß i. Oel, Leinöl, Firnis Terpentinöl-Ersatz. 638a
Bemusstertes Angebot an Rd. Spannagel, Hamburg 24.

Suche **gebrauchtes Piano**
gegen sofortige Bezahlung. Angeb. unter L. H. 56 an die Geschäftsst. 3314a

Vermietungen

E 4, 2, I. Stock
Zentrum der Stadt, nächst der Börse,
schöne 6 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör auch als Büros geeignet, sofort zu vermieten.
Näheres im Büro parterre. 3238a

C 4, 8 4. St., Wohnung, 7 Z. u. Zub. Näh. 2. St. G2

Dammstr. 7
5 Zimmerwohnung mit Zubehör, schöne freie Aussicht, zu vermieten. 3320a

Hch. Lanzstr. 16 u. 18
eleg. ausgest. 5 u. 6 Zimmerwohng. m. reichl. Zubehör per 1. Juli od. später zu vermieten. Näheres Rich. Wagnerstr. 12.
Telephon 1331. T116

Mollstr. 36
Wegzugshalb. 4 Zimmer u. reichl. Zubeh. p. 1. Oktbr. zu verm. Näh. 2. Stck. lks. 1370a

Rheinauerstrasse 15
3. Stock, 5 Zimmer, Küche, Bad, Mansarde per 1. Okt., ev. 1. Sept. zu vermieten. Näheres daselbst und L 2, 9, Sekretariat. Ta174

Rheinhäusersir. 116
3. Stock, 1 großes, leeres Zimmer zu verm. 3198a

Schimperstrasse 5
auf 1. Okt. schöne 4 Zimmerwohng. part. mit Bad u. Mansarde zu vermieten. Näh. 4. Stock daselbst. 6303

Stephanienpromenade 13-Pr
2. Stock, 7—8 Zimmer-Wohnung mit Diele und gesch. Veranda sofort od. später zu vermieten. 2939a
Näheres 1. Stock links.

Seckenheimerstraße 15a
1 Zimmerwohnung, 5. St. sofort zu verm. B174

Tattersallstr. 14
parterre, eleg. 5 Zimmer mit kleinem Garten, Bad, Veranda 2c., Gas, Elektr. in gut. ruh. Haus auf 1. Okt. Preis 1150 Mk. Näheres bei Fritz im 5. Stock oder Art. Dr. Steffan, Heidelberg, Frauenklinik. 2941a

Tullastrasse 12
Herrschaftliche
8-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh. z. v. Nel72
Näh. Werderstr. 29, 2. St.

Viktoriensir. 1/3 u. 7
Hochherrschaftliche Wohnung, 6 und 10 Zimmer, nebst allem Zubehör sofort oder später zu verm. Zu erfr. Viktoriensir. 2—4 oder Tel. 1054. 2254a

Gr. Wallstadtstr. 61,
3 Zim., Küche u. Zub. per 1. Okt. zu verm. 2936a

Miet-Gesuche

Fräulein, (Schneiderin) sucht 2 Zimmerwohnung evtl. 1 gr. Zim. u. Küche. Ang. unter K. H. 6 an die Geschäftsstelle. 3330a

1—2 möbl. Zimmer mit Bad und elektr. Licht mit oder ohne Pension in gutem Hause gesucht.
Angebote mit Preisang. unter R. M. 10 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Buchhalterin sucht
hübsch möbl. Zimmer
in gutem Hause möglich Nähe Friedrichsring evtl. mit voller Pension. Angeb. unt. R. E. 3 an die Geschäftsstelle d. Blattes. 3319a

In der Nähe des Friedrichsrings wird gut möbl.
Wohn- und Schlafzim.
mit elektr. Licht, evtl. Bad u. Teleph.-Benützung von ruhigem Mieter gesucht. Mit voller Pension bevorz. Angebote mit Preis u. R. D. 2 a. d. Geschäftsst. 3300a

1 od. 2 möbl. Zimmer von jungem Ehepaar gesucht mit Kochgelegenheit. Ang. u. R. L. 9 an die Geschäftsst.

Einf. möbl. Zimmer
mit 2 Betten im Zentrum der Stadt gesucht. Ang. u. R. F. 4 a. d. Geschst. 3317a

Vermietungen

Tullastraße 16
Wohnung, 4 Zimmer mit Bad, 5. Stock, an ruhige Familie zu verm. 2216

Windeckstraße 31
Schöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Tel72
Jul. Schmitt, Stephanienufer 2. Fernsprecher 6036.

Waldparkdamm No. 3.
Geräumige
5-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör zum 1. Okt. zu vermieten.
J. Schmitt, Stephanienprom. 2. Tel. 6936. Tel73

4 Zimmer-Wohnung mit Bad, Küche und Zubehör, per sofort zu vermieten. Jc207
Näheres S 4, 23—24.

Vermietungen

A 3, 7a part. gut möbl. Zimmer sofort oder später zu verm. 2649a

B 2, 5 1 Treppe, möbl. Zimmer mit Klavier zu ver. 3322a

B 4, 8 2 Tr. l. gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu verm. 3168a

B 5, 2 2. St. Schön möbl. Zimmer zu vermieten. 3183a

L 12, 5 p. gr. sch. mbl. Z. sof. z. v. 3298a

N 4, 1
2 Tr. r. sch. möbl. Zimmer großes möbliertes 3336a mit sep. Eingang auf 1. August zu vermieten.

N 4, 4 2 Tr. Rkts., gut mbl. Zimmer sof. zu vermieten. 3303a

S 6, 5 4. Stock, saubere Schlafstelle zu vermieten. 3248a

U 4, 26 möbliertes Zimmer zu vermieten. 2. St. 2936a

U 5, 13 II.
Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Ga217

Kaiserring 40 schön mbl. Zim. 3642a

Tattersallstr. 22, 2. St.
1 schön möbl. gr. Zimmer an bess. Herrn z. verm. J218

Tattersallstrasse 8
4 Tr., hübsch möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit elektr. Licht an bess. Herrn 1. Aug. od. spät. z. v. 3292a

Vermischtes

Wer fertigt innerhalb 3 Tagen 2 einfache Damenblusen an? Angebote unter R. G. 5 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 3318

Heirat.

Junger Mann, 28 J. alt, kath., sucht Bekanntschaft einer jungen Dame nicht über 25 Jahre. Jg. Witwe nicht ausgeschl., wenn möglich aus dem Hotel-Gewerbe. Nur solche ernstgemeinte Zuschriften, wollen sich melden, wegl. mit Bild unter H. 685 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim. B19g

Fischerei
oder Beteiligung an Fischerei in näherer oder weiterer Entfernung von Frankfurt für jetzt oder später gesucht. Angeb. unt. H. J. 2514 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. Main. B19f

Kressekopf — Spinat — Gemüsepetersilie — Rapunzel — Gartenkresse — Radies — Rettich — Rhabarber — Schnittsalat — Mairüben — Schwarzwurzel — Weinkraut — Mangold — Kerbel — Ziehorteensalat — Endivien — Gartenmelde — Pastinaken — Schnittkohl — Kopfsalat — Landgurken — Sellerie — Stielmus — Teltower Rübchen — Rosenkohl — Kohlrabi — Blumenkohl — rote Rüben — Speisekürbisse — Kohlrüben — Dill — Gurkenkraut — Bohnenkraut — Petersilienwurzel — Tomaten — Zuckerrüben zum Saftkochen — Stoppelrüben — Sonnenblumen — Tabak, um selbst zu ziehen. Von einer Sorte ein Paket Saat . . . 20 Pf. 100 Pakete M. 19.—, 1000 Pakete M. 180.—
Hornspäne Pak. 10 Pf.
Peterseim's Blumengärtnerei Erfurt
Lieferanten für Se. Maj. d. Deutschen Kaiser. K37g
Hauptkatalog umsonst, besonders angebot, verbindlich bis 28. Juli.

Weißnäherin
nimmt in und außer dem Hause noch Kunden an. Schick, Moltkestr. 13. 3302a

Bäckerladen m. Wohng.
auf 1. Okt. zu verm. durch Rechtskonsul. R. Schmitt, L 2, 7, Telef. 7349 T178

Wir bitten unsere geehrten Inserenten bei Neu- u. Abbestellungen von Anzeigen diese nur
schriftlich nicht telephonisch
aufgeben zu wollen, damit Irrtümer für die wir keine Verantwortung übernehmen, vermieden werden.
Mannheimer General-Anzeiger
Badische Neueste Nachrichten - E 6, 2